

## *Solidaritätsaktion*

Wären Journalisten von heute damals am Jordan gewesen, sie hätten die Taufe des Jesus von Nazaret möglicherweise als Sensation in die Schlagzeilen gebracht. Aber auch ohne die Hilfe moderner Medien hat dieses Ereignis Spekulationen ausgelöst. Die junge Kirche konnte nicht einfach zur Tagesordnung übergehen, stießen doch die urchristlichen Missionare auf die Anhänger des Täufers Johannes (man lese z. B. den Anfang von Apostelgeschichte 19). Die dann fälligen Diskussionen lassen sich leicht ausmalen. Den Verkündern der Botschaft Jesu werden einige vom Täufer Begeisterte sicher vorgehalten haben: Wer hat eigentlich damals wen getauft? – Na also! Wir dagegen können uns (mangels Diskussionspartner) über diesen Punkt kaum noch erhitzen. Das Fest der Taufe Jesu beendet eher gemächlich-auspendelnd die Weihnachtszeit und ist das Sig-

nal, nun endgültig die Reste des Heiligabends zu beseitigen. Aber vielleicht fragt sich einer doch noch: Was trieb Jesus dazu, sich unter die sündigen Taufkandidaten einzureihen, er „hatte es doch wirklich nicht nötig“? Und er wird zur Antwort erhalten: „Die Solidarität mit den Sündern, mit einer gottfernen, nach Wegen der Umkehr suchenden Menschheit.“

Damit ist das schillernde Wort „Solidarität“ ins Spiel gekommen. Wie man sie mit wem übt, wird jeder im Blick auf sich und die Welt um sich herum selbst einschätzen können. Jesu Jordan-Aktion sieht nach dem üblichen Strickmuster aus: „Er“ oder „sie“ erscheint zwischen „den anderen“, signalisiert durch eine entsprechende Geste, „dass man mit ihnen fühlt“ oder – wer etwas stärker aufzutragen gedenkt –: „Ich bin einer von euch“, und ... verschwindet in der eigenen Welt. Das ganze wird so arrangiert, dass die Hauptperson sich dabei möglichst nicht einmal die Hände beschmiert. Wer nicht anwesend sein kann, schickt wenigstens eine Spende oder unterschreibt eine Liste. Wie gesagt: Jesus im Jordan scheint so etwas Ähnliches zu sein.

Aber diese Sicht wird uns verdorben durch das, was danach kam. Die Taufe Jesu ist nicht das Finale einer fröhlich-seligen Weihnachtszeit, sondern bestenfalls der Schluss einer Ouvertüre: Nun geht der Weg zum Kreuz. Dort zeigt sich die im

Jordan angekündigte Solidarität eigentlich, und zwar als sehr wirkungsvoll. Aber auch Christi Auferstehung und Himmelfahrt ist wiederum nicht als glückliche Beendigung dieser Solidaritätsaktion misszuverstehen: Der Weg Jesu durch den Sumpf menschlicher Unheilsgeschichte geht nämlich weiter. Eine Kirche, die sich als nicht-solidarisch zeigen würde, kann sich folglich nicht „Leib Christi“ nennen. Sie wäre fern vom sich in Jesus Christus solidarischierenden Gott – also gottlos. Sie distanzierte sich von Pater Damian de Veuster zwischen den Leprakranken auf Molo-kai und Pater Maximilian Kolbe im Hungerbunker von Auschwitz – zwei Vorbilder für Solidarität im vollen Ernst, sogar mit tödlichem Ausgang. Beispiele von hier und heute sind vielleicht nicht so rasch zur Hand – oder doch?

Nach dem Fest der Taufe Jesu folgen im liturgischen Kalender die „Sonntage im Jahreskreis“. Das dürfte jedoch kein Grund sein, damit einfach zur Tagesordnung überzugehen. Auch wenn der Anlass bei den ersten Christen ein anderer war: Die Jesus-Taufe müsste auch bei uns Diskussionen auslösen – ja, mehr als Diskussionen.

*Eberhard Tiefensee*